

# Urwald-Reservate in der Schweiz = Réserve de forêts vierges en Suisse

Autor(en): **Glutz, R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **3 (1908)**

Heft 7

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-170548>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# HEIMATSCHUTZ

ZEITSCHRIFT DER «SCHWEIZER. VEREINIGUNG FÜR HEIMATSCHUTZ»  
BULLETIN DE LA «LIGUE POUR LA CONSERVATION DE LA SUISSE PITTORESQUE»

NACHDRUCK DER ARTIKEL UND MITTEILUNGEN  
BEI DEUTLICHER QUELLENANGABE ERWÜNSCHT

HEFT 7 • JULI 1908

LA REPRODUCTION DES ARTICLES ET COMMUNIQUÉS  
AVEC INDICATION DE LA PROVENANCE EST DÉSIRÉE

## URWALD-RESERVATE IN DER SCHWEIZ

Von R. Glutz, Kreisförster in Solothurn

„DER Gedanke, jeden Fleck Erde von Menschenhänden umgewühlt zu sehen, hat für die Phantasie jedes natürlichen Menschen etwas grauenhaft Unheimliches“, sagte W. H. Riehl schon vor 40 Jahren, . . . „und wenn sich der Volkswirt noch so sehr sträubt und empört wider diese Tatsache, so muss der volksforschende Sozialpolitiker trotzdem beharren und kämpfen auch für das Recht der Wildnis.“

Auch in unsern Wäldern wird das „Recht der Wildnis“ durch die nutzbringende Tätigkeit des Forstmannes mehr und mehr zurückgedrängt, glücklicherweise, sagen wir vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus. Könnte aber nicht der Wildnis in irgend einer entlegenen Ecke noch ein Plätzchen reserviert werden, wo Naturforscher und Forstmann, Künstler und Naturfreund reiche Belehrung und Förderung ihrer Studien, mannigfache geistige Anregung finden würden?

Diese Idee ist nicht neu. In den letzten Jahren wurden besonders aus Kreisen der Botaniker und Pflanzengeographen Stimmen laut, welche eine derartige Reservierung ursprünglicher Landschafts- und Vegetations-Typen fordern, nicht nur als Beitrag zur Lösung mancher wissenschaftlichen Frage, sondern hauptsächlich auch als einziges Mittel, bei der stets intensiver werdenden Bodenkultur unsern Nachkommen noch einigermaßen natürliche Bilder der heimischen Pflanzen- und Tierwelt zu hinterlassen.

Bereits hat man in verschiedenen Ländern diese Forderung in die Praxis umgesetzt. Das schönste und unerreichbare Beispiel, das immer wieder angeführt werden muss, bieten die amerikanischen National-Parks, wo, geschützt vor menschlicher Gewalttätigkeit, die heimatliche Flora und

Fauna, geologische Merkwürdigkeiten und malerische Landschaftsbilder den kommenden Generationen unverändert erhalten werden. Kanada hat vier solcher Parks von je etwa 1000 bis 7000 km<sup>2</sup> Flächeninhalt; die Vereinigten Staaten sechs, wovon der älteste und bekannteste der Yellowstone-Park ist, der in der Grösse von mehr als  $\frac{1}{5}$

der Schweiz auf Initiative des Geologen Professor Hayden 1872 durch Gesetz jeder Besiedelung und Kultur entzogen wurde. — In England hat sich besonders die Gesellschaft «National trust for places of historic interest or natural beauty» Verdienste erworben, indem sie neben historischen Denkmälern auch seltene natürliche Bildungen der Erdoberfläche durch Ankauf vor Ausbeute und Zerstörung schützte, so charakteristische Klippen an der nordkornischen Küste, die letzten Reste von „primeval fenland“ (natürliches Marschland) in Ostanglien und den Brandlehew-Urwald in Cumberland. — Frankreich hat in einigen seiner Staatswälder sog. Réserves artistiques, die wegen der Schönheit der Bäume oder der Landschaft hauptsächlich zu künstlerischen Zwecken von der Axt verschont bleiben, bis ein natürlicher Tod die Stämme zu Boden wirft. Aus Deutschland ist durch die Beschreibungen von Stützer und Francé ein prächtiger Urwaldbestand bei Tegernsee in Bayern bekannt, wo „von jeher Buche, Tanne und



BEISPIEL EINES URWALDES AUS DEUTSCHLAND. Partie aus den Tegernseer Bergen.  
— EXEMPLE D'UNE FORÊT LAISSÉE EN L'ÉTAT NATUREL, en Allemagne —

Fichte mit der ihrer Gattung eigenen, ausdauernden Vegetationskraft um die Herrschaft stritten, eine Baumart nach der andern den Sieg davontrug, ohne solchen jedoch dauernd behaupten zu können“. (Siehe Abbildung.) — In Oesterreich haben einige fürstliche Grossgrundbesitzer in verdankenswerter Weise für die Erhaltung von Urwaldbeständen Sorge getragen; so ist besonders der Urwald des Fürsten von Schwarzenberg bei Schattawa im Böhmerwald zu erwähnen. (Siehe Abbildung, S. 50.) Auf die Erhaltung einiger Reste der



BEISPIEL EINES URWALDES AUS ÖSTERREICH. Urwald bei Schattawa. — Klischee aus der „Schweizer. Zeitschrift für Forstwesen“. —  
 UNE FORÊT VIERGE A SCHATTAWA (Autriche). — Cliché du «Journal forestier suisse»

Urwälder Bosniens zielte eine einstimmig angenommene Resolution des Botaniker-Kongresses 1905 in Wien ab. Aus neuester Zeit ist eine sehr begrüßenswerte amtliche Verfügung zu melden: In einem an die Güterdirektion des Bukowinaer gr.-or. Religionsfondes und an die k. k. Forstdirektion in Lemberg gerichteten Erlasse hat das österreichische Ackerbaumministerium die beiden Stellen beauftragt, in ihrem Dienstbereiche einige, mindestens je 50 ha umfassende Urwaldbestände mit Mischung von Buche, Tanne und Fichte im ursprünglichen Zustand zu erhalten.

Wenn nun auch in der Schweiz etwas in der Sache geschieht, dürfte das kaum mehr als verfrüht erscheinen. Freilich hat unsere Volkswirtschaft noch andere, wichtigere Aufgaben; aber gleichwohl halten wir die Anregung zur Schaffung von Urwald-Reservationen auch in unserem Lande für zeitgemäss, da die Verwirklichung unserer Idee, je länger man zuwartet, um so schwieriger würde. Denn glücklicherweise macht unsere Forstwirtschaft stetige Fortschritte; der Betrieb wird immer intensiver, Eisenbahnen erschliessen entlegene Alpentäler, Abfuhrwege und Drahtseilriesen fördern die Exploitation, der Forstmann leitet die Schläge und sorgt für neue Anpflanzungen. So wandelt aber der Eingriff des Menschen bisherige natürliche Wälder in Kulturformationen um; ursprüngliche Waldgebiete, die zur Erhaltung geeignet wären, sind von Jahr zu Jahr schwieriger zu finden; der Wert solcher Waldungen steigt mehr und mehr, was für die Ausführbarkeit unserer Anregung ungünstig ins Gewicht fällt.

Man wird den Einwand erheben, dass schon jetzt in der Schweiz eigentliche Urwaldbestände nicht mehr zu finden sind. Das dürfte auch richtig sein, insofern man unter Urwald völlig unberührtes Waldgebiet versteht. Das Wesen des Urwaldes liegt aber in erster Linie in seiner Selbstverjüngung an der Stelle, wo er entstanden, ohne dass durch künstliche Schlagstellung, Saat oder Pflanzung eingegriffen worden ist. Und solche Gebiete haben wir

in der Schweiz wenigstens im Gebirge noch mancherorts. (Siehe Abbildung, S. 51.) Uebrigens möchte ich hierauf gar nicht soviel Gewicht legen; finden wir keine Urwaldgebiete mehr, so schaffen wir uns an geeigneten Stellen eben solche, indem wir für die Zukunft die Axt davon fernhalten und das übrige den Naturkräften überlassen; nach hundert Jahren werden uns unsere Nachkommen dafür dankbar sein. Die Hauptsache ist, dass einmal, wenigstens versuchsweise, ein Anfang gemacht wird.

Um die Sache in Fluss zu bringen, wurde vom Schreiber dieser Zeilen in Verbindung mit Herrn Kreisförster Badoux in Montreux an der Jahresversammlung 1906 des Schweizerischen Forstvereins folgender Antrag eingereicht:

„In Erwägung,

1. dass die dauernde Erhaltung von Waldflächen in natürlichem, urwaldartigem Zustande von hohem Interesse für Forstwissenschaft, Botanik und Pflanzengeographie ist;
2. dass die Schaffung solcher Gebiete infolge der stets intensiver werdenden Forstwirtschaft von Jahr zu Jahr schwieriger wird;
3. dass in andern Ländern schon längst Schritte zur Erhaltung derartiger Reservationen geschehen sind,

stellen die Unterzeichneten folgende Motion:

Das ständige Komitee wird beauftragt, die Frage zu prüfen und an der Jahresversammlung 1907 dem Forstverein darüber Bericht zu erstatten,

ob es wünschenswert und möglich ist, einige kleinere typische Waldgebiete der Schweiz (je etwa 20 bis 100 ha) dauernd jedem menschlichen Eingriffe zu entziehen, dem freien Walten der Naturkräfte zu überlassen und so im Urwaldzustande kommenden Zeiten zu erhalten“.

Die Motion wurde einstimmig erhehlich erklärt. Dem erhaltenen Auftrag gemäss prüfte dann das Ständige Komitee die Frage näher, und auf dessen Antrag beschloss an der Jahresversammlung 1907 der Forstverein grundsätzlich: „Die

Schaffung von Urwald-Reservationen in der Schweiz wird als würdiges Ziel in das Arbeitsprogramm des Schweizerischen Forstvereins aufgenommen.“ Zugleich gab die Versammlung dem Komitee zur Einleitung der erforderlichen Schritte Ermächtigung und Direktiven; letztere sehen u. a. auch eine Verständigung mit der Schweizerischen Naturschutz-Kommission vor, welche an ihrer Versammlung im Juli 1907 in Freiburg sich nach gründlicher Beratung ebenfalls übereinstimmend für Schaffung von Reservaten ausgesprochen hat.

Im folgenden sei noch auf die Gesichtspunkte hingewiesen, welche bei der Auswahl der zu Urwald-Reservationen geeigneten Flächen ins Auge zu fassen sind. Dieselben sollen hinsichtlich ihrer wissenschaftlichen Aufgabe die wichtigsten natürlichen Formationen der schweizerischen Waldvegetation repräsentieren. Als solche kommen hauptsächlich in Betracht: der reine Buchenwald im Jura und in der Kalkzone der Voralpen; der Auen-, Bruch- oder Schachenwald unserer Flussniederungen; der gemischte Laubwald des südlichen Tessins mit Holzarten der Mittelmeerflora, wie Blumenesche, Hopfenbuche, Goldregen usw.; der Mischwald von Weisstanne, Fichte und Buche im Jura und im Alpengebiet; der Föhrenwald auf den Kiesablagerungen unserer grösseren Alpentäler; der geschlossene Fichtenwald des Hochgebirges; der lichte Nadelwald an der oberen Waldgrenze mit Lärche, Arve und Fichte; Bestände der aufrechten Bergföhre und der Legföhre.

Wieweit alle diese Waldformationen berücksichtigt werden können, muss eine fernere Prüfung nach praktischen Gesichtspunkten dartun. Hierbei ist zu beachten: Bezüglich der Lage ist für die in Frage kommenden Objekte eine waldreiche, etwas abgelegene, aber doch zugängliche Gegend erforderlich, wo keine spätere Gefährdung durch Eisenbahnbauten, Wasserkraftanlagen usw. zu befürchten ist. Die Grösse wird sich, so wünschenswert ein möglichst ausgedehntes Gebiet ist, in einzelnen Fällen auf wenige Hektar beschränken müssen. Der gegenwärtige Zustand des Waldes soll dem natürlichen möglichst nahe kommen, d. h. durch künstliche Eingriffe des Menschen, Schlagstellung, Pflanzung nicht

wesentlich verändert sein. Die meisten Schwierigkeiten werden die Eigentumsverhältnisse und damit zusammenhängend die Kosten bieten; nur in wenigen Fällen (etwa bei Staatswaldungen) wird sich der Eigentümer dazu verstehen und die nötigen Garantien bieten können, dauernd auf jegliche Nutzung aus dem betreffenden Waldstück zu verzichten; meistens wird es sich darum handeln müssen, den zu reservierenden Urwald käuflich zu erwerben. Dies sollte dann in erster Linie durch eine lokal interessierte Korporation geschehen:

Gemeinde, Verkehrsverein, Heimatschutz-Sektion, kantonale naturforschende Gesellschaft; wo das nicht tunlich ist, muss eine allgemein schweizerische Organisation eintreten, wie z. B. der Forstverein, die schweizerische Naturschutz-Kommission, der Alpenklub.

Der nächste Schritt zur Verwirklichung unserer Idee ist nun, sich darüber zu unterrichten, ob und wo in der Schweiz Waldstücke zu finden sind, die sich gemäss den eben dargelegten Gesichtspunkten zur Reservierung eignen. Zu dem Zwecke hat das Ständige Komitee des Schweiz. Forstvereins vor kurzem an sämtliche kantonalen Oberforstämter ein bezügliches Zirkular versandt, um darnach gestützt auf die einlaufenden Berichte mit den

Behörden, anderen Vereinen und sonstigen Interessenten sich ins Einvernehmen zu setzen, besonders auch im Hinblick auf die Beschaffung der Mittel.

„Erhaltung der einheimischen Tier- und Pflanzenwelt“ ist ein Programmpunkt der Schweizerischen Vereinigung für Heimatschutz. Die geplante

Schaffung von Urwald-Reservationen dürfte hiezu wesentlich beitragen. Daher war es wohl am Platze, auch die Freunde des Heimatschutzes über den Stand der Angelegenheit zu orientieren und sie zu bitten, ihrerseits mitzuhelfen, dass in einigen abgelegenen Ecken des heimischen Waldes die Natur sich selbst überlassen bleibt und so die Wildnis im Sinne Riehls zu ihrem Rechte kommt.\*

\* Ausführlichere Mitteilungen über die Urwaldfrage finden sich in Jahrgang 1902 S. 252, 1904 S. 173, 1906 S. 184, 1908 S. 15 der Schweiz. Zeitschrift für Forstwesen, die wir bei dieser Gelegenheit allen Freunden der heimatlichen Natur bestens empfehlen.



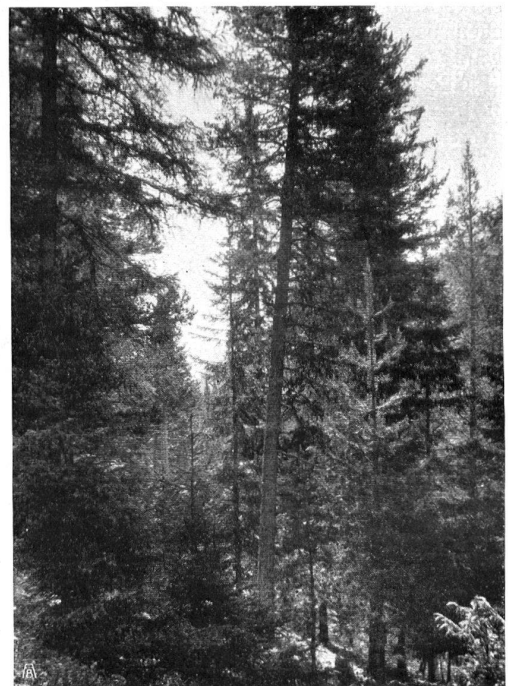
URWALDBILD AUS DER SCHWEIZ. Wo der Dürsrüttwald im Emmental „am schwersten“ ist. Klischee aus der „Schweizer Zeitschrift für Forstwesen“. — Cliché du „Journal forestier suisse“. —  
 = UNE FORÊT EN SUISSE. Le „Dürsrüttwald (Emmental) en son endroit le plus touffu“ =



BUCHEN IN MERIGGIO, im Weidegebiet von Bré unter Monte Boglia. Photographie von *A. Pillichody*.  
 LA SAULAIE DE BRÉ, aux pieds du Monte Boglia



PARTIE AUS DEM ALETSCHWALD  
 Photographie von *Pillichody* in Bern  
 DANS LA FORÊT DE L'ALETSCHE



ZERNEZER GEMEINDEWALDUNG an der Ofenstrasse, 1700 m  
 Photographie von *R. Glutz* in Solothurn  
 FORÊT COMMUNALE DE ZERNEZ (1700 m)



BLICK INS LOTSCHENTAL VON FALDUM AUS      Photographie von *Mumenthaler*.  
 VUE SUR LA VALLÉE DE LOETSCH, PRISE DE FALDUM



== KASTANIENBAUM IN GENTILLINO OB LUGANO ==  
 Photographie von *A. Pillichody* in Bern  
 == UN CHATAIGNIER A GENTILLINO SUR LUGANO ==



== TANNEN OB POUILLEREL bei Chaux-de-Fonds ==  
 Photographie par *A. Pillichody*, Berne  
 == ÉPICÉAS SUR POUILLEREL près Chaux-de-fonds ==

## RÉSERVE DE FORÊTS VIERGES EN SUISSE

— Par H. Badoux, inspecteur forestier, à Montreux —

NOTRE époque est par excellence celle du tourisme et de l'alpinisme. Le citadin, affamé de liberté et de grand air, court par monts et par vaux; il escalade les plus hautes de nos innombrables cimes. Il ne veut plus même se contenter de parcourir l'alpe durant les jours ensoleillés de l'été; ce lui est devenu un besoin d'y aller en tout temps. Le ski, la luge l'y attirent même durant ce que bientôt on n'osera plus appeler la mauvaise saison. Les stations d'hiver éclosent un peu partout au Jura et dans les Alpes; la conquête de la montagne continue irrésistible et chaque année marque un échelon de plus dans cette ascension.

Et nous voyons, curieux retour des choses, Zermatt et d'autres localités des hautes Alpes luttant avec celles des rives de la Méditerranée pour retenir, durant l'hiver, les désœuvrés de tous pays.

Rien d'étonnant que le goût pour la nature se soit développé. De cette communion plus intime avec elle, les heureux effets se font sentir. On la comprend mieux.

Ainsi, nos jardins et nos parcs ne sont plus des objets qui doivent faire admirer surtout l'ingéniosité de l'arboriculteur à déformer l'arbre et les mille et une façons de le mutiler sans le faire périr. On comprend la poésie qui émane d'un bel arbre crû naturellement et dont rien n'a entravé l'épanouissement. On a le bon goût de préférer à un parc bien régulier et aux arbres proprement taillés un bosquet crû en liberté mais vigoureux et composé d'arbres capables de donner de l'ombrage.

Le jardinier n'ose plus continuer partout la taille des platanes de tant de nos allées que, si longtemps, il a ravalés au rang d'informes parasols. Il a enfin compris que le platane — ceci n'est qu'un exemple entre beaucoup — est un arbre magnifique, mais à la condition de n'y pas toucher avec le sécateur.

Ce sont là d'heureuses innovations.

En forêt, nous assistons à un retour à la nature non moins réjouissant.

Il était temps. Copiant l'Allemagne, la génération précédente avait choisi comme modèle à suivre la forêt d'épicéa, bien régulière, d'arbres alignés au cordeau, dans laquelle on exploitait par coupes rases, dénudant d'un seul coup de grandes surfaces qu'on replantait bien proprement.

Par bonheur pour l'esthétique, la nature ne se laisse pas impunément asservir à des règles absurdes. Survinrent les champignons de la pourriture, l'armée innombrable des insectes ravageurs de la forêt, les vents qui déracinent et cassent. Les créateurs de la forêt artificielle en échafaudant leurs belles théories, qu'ils défendaient au nom du rendement financier maximum, n'avaient pas su prévoir tous ces ennemis. Ce furent d'amères désillusions dans le camp des imprudents novateurs.

Aujourd'hui, en sylviculture, le fin du fin ne consiste plus à résoudre de savants problèmes d'intérêts composés ou de probabilités puis à planter beaucoup, mais bien à

observer la nature et à scruter les lois de l'accroissement en forêt. Un savant forestier français l'avait dit déjà vers 1860: «imiter la nature, hâter son œuvre, telle est la maxime fondamentale de la sylviculture.»

Mais où étudier l'exemple de la nature, si loin et large, toute forêt vierge a disparu; comment l'imiter si partout elle a dû céder la place à la forêt cultivée, bichonnée, assujettie aux caprices changeants de l'homme.

On comprend quelle serait, pour ces recherches, l'importance primordiale de la forêt vierge.

Nombre d'auteurs ont déjà relevé l'utilité qu'il y aurait à réserver, en des endroits convenablement choisis, des mas de forêts qui seraient complètement abandonnées à leur propre sort. Naturalistes, sylviculteurs, artistes ou économistes, beaucoup ont déjà plaidé cette thèse.

L'idée est donc loin d'être nouvelle.

Et puis, dans quelques pays, on est entré déjà résolument dans cette voie. Les États-Unis ont innové par la création de ce merveilleux parc de Yellowstone, grand comme un cinquième de la Suisse et qu'une loi de 1872

a pour toujours protégé contre toute culture et habitation humaine. Ce pays compte en outre cinq parcs de moindre étendue, mais dont le plus petit mesure encore 1000 ha. L'un d'entre eux, celui de Californie, a pour but de sauver les fameux *Sequoia gigantea* de la Sierra Nevada, les plus grands arbres du globe. Le Canada a quatre parcs semblables dont l'étendue varie de 1000 à 7000 km<sup>2</sup>.

Dans ces questions, l'Amérique s'est distinguée. La vieille Europe ne saurait ainsi marcher à l'américaine. La France peut toutefois s'enorgueillir de ses réserves artistiques, cantons forestiers

où la hache ne pénètre jamais et qui sont réservés pour l'ornement du pays. Citons Fontainebleau (1616 ha), Compiègne (700 ha), la Grande Chartreuse (150 ha), etc. L'Allemagne et l'Autriche ont aussi de pareilles réserves. L'une des plus intéressantes est celle de Schattawa, dans la forêt de Bohême, appartenant au prince de Schwarzenberg. (Voir la photographie, p. 50.)

Si donc on cherche, en Suisse, à réaliser aussi une si belle idée, le moment ne saurait être taxé de prématuré. En effet, notre culture forestière progresse rapidement; elle se fait plus intensive. Les chemins de fer ne laisseront bientôt plus le moindre petit coin de nos Alpes à l'abri de la coupe. Là où le rail ne pénètre pas, ce sont de nouveaux chemins ou le câble aérien qui viennent accélérer les exploitations. Rapidement, la forêt naturelle se transforme partout en une forêt cultivée. D'année en année, le nombre de celles qui pourraient convenir comme réserves va diminuant. Et puis, leur valeur financière augmente, ce qui est aussi à considérer.

On peut même se demander si la forêt vierge existe encore dans notre pays. Probablement pas, si par forêt vierge on entend une étendue boisée qui a été complètement à l'abri de toute intrusion de l'homme. Mais l'essence même de la forêt vierge réside surtout dans ce fait qu'elle se régénère par voie naturelle, sur place, sans que par des



BUCHE IN LA JOUX (Neuenburg) ————— HÊTRE A LA JOUX de Neuchâtel.  
Photographie A. Pillechody, Berne

coupes, semis ou plantations l'homme n'y intervienne. Considérée à ce point de vue, la forêt vierge doit exister encore en Suisse, dans la montagne tout au moins. Il importe donc de chercher à en préserver quelques-unes contre toute cause de disparition.

Aussi, d'accord avec notre collègue R. Glutz, inspecteur forestier à Soleure, avons-nous déposé la motion suivante à la réunion de 1906 de la Société suisse des forestiers, à Lausanne.

*Considérant :*

1. qu'il est du plus haut intérêt pour la sylviculture, la botanique et la géographie botanique de conserver, en permanence, quelques mas de forêts à l'état vierge;
2. que l'institution de parcelles réserves deviendra toujours plus difficile eu égard au rapide développement de la culture forestière;
3. que dans d'autres pays on a, dès longtemps, décrété le maintien de réserves forestières,

les soussignés déposent la motion suivante:

*Est-il désirable et possible de choisir en Suisse quelques mas de forêts (d'environ 20 à 100 ha), lesquels seraient soustraits à toute action de l'homme, abandonnés ainsi à la nature et conservés pour toujours à l'état vierge?*

Acceptée à l'unanimité, cette motion fut renvoyée au comité pour étude. Sur le rapport de ce dernier, l'assemblée générale de la dite société prit en 1907 cette résolution: « La conservation de forêts à l'état vierge présentant un grand intérêt, la création de réserves forestières est admise au programme des travaux de la Société suisse des forestiers. » Dès lors, l'idée a fait du chemin.

Le comité avait reçu comme instructions de s'entendre, en vue d'une action commune, avec d'autres sociétés suisses d'utilité publique, parmi lesquelles la ligue pour la protection de la Suisse pittoresque.

Dans sa séance de juillet 1907, à Fribourg, la commission de celle-ci, après une longue discussion, a donné sa pleine adhésion à ce projet.

Examinons maintenant quels sont les points à considérer dans le choix des forêts à conserver à l'état vierge. Leur but étant avant tout scientifique, ces réserves devraient comprendre les types des principales formations naturelles de la végétation forestière suisse. Notre collègue Glutz les énumère comme suit:

La hêtraie (forêt de hêtre pur) du Jura et de la zone calcaire alpine; la forêt des plaines humides ou marécageuses le long de nos grands fleuves; la forêt d'essences feuillues du Tessin méridional où croissent le frêne à fleurs, l'ostrye, le cytise aubours, etc.; les peuplements mélangés de sapin, épicéa et hêtre; la pineraie sur les dépôts graveleux des hautes vallées alpêtres; la futaie

pleine d'épicéa en haute montagne; la claire futaie de résineux qui croît à la limite supérieure de la végétation ligneuse, où le mélèze, l'arolle et l'épicéa luttent côte à côte; enfin, les peuplements de pin de montagne.

Il faudra tenir compte de la situation, de l'étendue et de l'état actuel des parcelles à réserver. Touchant ces points, le comité de la Société suisse des forestiers a établi quelques normes dans le détail desquelles nous ne pouvons entrer ici.

Dans la plupart des cas, les réserves ne pourront être assurées que par achat. Il se peut toutefois que quelques propriétaires (l'Etat) voudront bien consentir bénévolement à une renonciation complète du rendement de semblables réserves. Il faut admettre cependant que l'acquisition sera le moyen le plus fréquent. Pour y parvenir, il faut espérer que l'on pourra compter sur la collaboration des organes locaux plus particulièrement intéressés, tels que les communes, les sociétés d'embellissement, les sections du Heimatschutz, les sociétés cantonales de sciences naturelles. A défaut de celles-ci, il faudra recourir à l'aide de sociétés d'un intérêt plus général: la Société suisse des forestiers, la Commission de la ligue pour la protection de la Suisse pittoresque, le Club alpin, etc.

Le plus pressant, pour l'instant, est d'examiner quelles sont les groupes de forêts qui peuvent convenir pour le but proposé. Le comité de la Société suisse des forestiers s'en est déjà préoccupé. Il a transmis aux inspections forestières cantonales une circulaire à ce sujet. Quand seront parvenues les réponses, il y aura lieu d'entamer les négociations avec les intéressés. Trouver les moyens financiers nécessaires sera, on le conçoit, la plus grosse difficulté.

La ligue pour la protection de la Suisse pittoresque a inscrit à son programme « la conservation du monde animal et végétal indigène ».

Aucune mesure ne saurait y contribuer plus efficacement que la création projetée de réserves forestières.

Il nous a donc paru opportun de résumer ici l'état actuel de la question. Et puisse se répandre cette vérité que la beauté de nos forêts est un objet d'utilité publique. Les nombreux amis de la ligue pour la protection de la Suisse pittoresque auront à cœur d'y contribuer aussi.



SILBERPAPPEL IM SCHLOSSGUT EIGENTHAL BEI FLAACH im Kanton Zürich. Der Besitzer beabsichtigt den Baum zu fällen!  
 Nach einer Photographie des Eidg. Oberforstinspektorats in Bern  
 PEUPLIER BLANC A EIGENTHAL PRÈS FLAACH, Ct. de Zurich. Le propriétaire a l'intention de l'abattre!

☼ ☼ ||| MITTEILUNGEN ||| ☼ ☼

**Gegen die projektierte linksufrige Vierwaldstättersee-Bahn** wird neben dem Interesse der Stadt Luzern, der Gotthardbahn und der Dampfschiffgesellschaft der Heimatschutz angerufen, der sich in seiner letzten Vorstandssitzung bereits eingehend mit der Angelegenheit beschäftigt hat.

Die Züricher Post lässt sich über das Unternehmen folgender-